Praxis Heilpädagogik | Grundlagen

Heinrich Greving
Petr Ondracek (Hrsg.)

Spezielle Heilpädagogik

Eine Einführung in die handlungsfeldorientierte Heilpädagogik

Kohlhammer

Kohlhammer

Praxis Heilpädagogik – Grundlagen
Herausgegeben von
Heinrich Greving

Heinrich Greving
Petr Ondracek (Hrsg.)

Spezielle Heilpädagogik

Eine Einführung in die handlungsfeldorientierte Heilpädagogik

Verlag W. Kohlhammer

Alle Rechte vorbehalten
© 2009 W. Kohlhammer GmbH Stuttgart
Gesamtherstellung:
W. Kohlhammer Druckerei GmbH + Co. KG, Stuttgart
ISBN 978-3-17-020014-2

E-Book-Formate:
pdf: ISBN 978-3-17-029513-1

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 11

I Aktuelle Handlungsfelder 15

Heilpädagogische Unterstützung von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung 16

Marianne Hellmann

1 Vorbemerkungen 16
2 Der Ansatz des Case Managements als mögliche Strukturierungshilfe heilpädagogischer Handlungskonzepte 19
3 Unterstützungsangebote für Familien mit einem behinderten Kind . 20
3.1 Säuglings- und Kleinkindphase – frühkindliche Entwicklung – Leitmotiv „Wahrnehmung und Bewegung“ 20
3.2 Vorschulphase – frühkindliche Entwicklung und Formen frühkindlicher Tätigkeiten – Leitmotiv „Spiel“ 24
3.3 Schulkindphase – kindliche Entwicklung/Persönlichkeitsentwicklung – Leitmotiv „Lernen“ 27
3.3.1 Phase I 28
3.3.2 Phase II 30
Literatur 31

Heilpädagogische Unterstützung von erwachsenen Menschen mit Behinderung 34

Friedrich Dieckmann

1 Fragestellung und begriffliche Klärungen 35
2 Identifikation der Handlungsfelder 38
2.1 Empirische Erhebungen zur Berufssituation 38
2.2 Teilhabebereiche in der ICF 40
3 Heilpädagogische Aufgaben und deren Verortung 42
3.1 Aufgabentypen und deren Verortung in der Ökologie von Erwachsenen mit Behinderung 43
3.2 Organisationale Umfelder heilpädagogischen Handelns 47
4 Leitpostulate für heilpädagogisches Handeln 47
5 Heilpädagogisches Handeln in verschiedenen Teilhabebereichen . . 52
5.1 Wohnen 52
5.2 Arbeit und Beschäftigung 57
5.3 Freizeit 63
5.4 Leben in Beziehungen 68
5.5 Bildung und Lernen 70

5.6 Gesundheit 72
5.7 Leben in der Gemeinde 73
6 Handlungskompetenzen und Handlungsmethoden 75
Literatur 77

Heilpädagogische Unterstützung von Familien und Kindern bei Erziehungsproblemen 83

Dieter Lotz

1 Klientel 84
2 Heilpädagogische Diagnostik 85
3 Setting 88
4 Psychoedukation 91
5 Beziehungsgestaltung – Berührung, Begegnung, Bewährung 92
6 Erziehungsprobleme 94
7 Fazit 104
Literatur 105

Heilpädagogische Unterstützung von Menschen mit seelischer Belastung/Verletzung 107

Petr Ondracek

Heilpädagogische Relevanz 107
1 Das Phänomen der seelischen Belastung/Verletzung 109
1.1 Menschen mit seelischer Belastung/Verletzung 109
1.2 Kontexte seelischer Belastung/Verletzung 111
1.2.1 Vernachlässigung 112
1.2.2 Misshandlung 113
1.2.3 Miterlebte Gewalt 114
1.2.4 Traumatische Sexualisierung 116
1.2.5 Traumatische Trennung 117
1.3 Wirkung seelischer Belastung/Verletzung 118
1.3.1 Wirkung auf subjektiver Ebene 118
1.3.2 Wirkung auf der Interaktionsebene 120
1.4 Exkurs zur Prävalenz von seelischer Belastung/Verletzung . . . 121
2 Theoretische Erkenntnisse und methodische Hinweise 125
2.1 Psychologische Sichtweise auf seelische Belastung 127
2.1.1 Individualpsychologie 128
2.1.2 Humanistische Psychologie 130
2.2 Psychiatrische Sichtweise auf seelische Verletzung 135
2.3 Heilpädagogisches Fazit: Wozu soll das gut sein? 141
3 Heilpädagogische Einflussnahme 142
Zusammenfassung 144
Literatur 144

II Zukünftige Handlungsfelder 147

Inklusion: Gleichberechtigte Teilhabe aller Menschen an der Gesellschaft 148

Wolf Bloemers

1 Sozialromantische Träume? 148
2 Perspektivwechsel und Umwertungen – oder: Vom Ausschluss über den Rand in die Mitte der Gesellschaft 152
3 Legitimationen – oder: Verschiedenheit und Gleichheit 157
4 Positionen und Inklusionsaspekte – oder: Mitgliedschaft und Teilhabe 160
4.1 Soziologische und sozialpolitische Aspekte von Inklusion . . . 161
4.2 Pädagogische (und andragogische) Aspekte von Inklusion . . 163
4.3 Menschenrechtliche Aspekte von Inklusion 164
4.4 Theologische Aspekte von Inklusion 165
4.5 Fazit 166
5 Manifestationen – oder: Politiken und Programme 167
5.1 Politische Entwürfe und Bürgerliche Initiativen zur Inklusion . 168
6 Realisationen – oder: Ein Bündel von Reformen 170
6.1 Reform der Gesetzgebungen und Handlungsinstrumente . . . 170
6.2 Reform des Sozialklimas 172
6.3 Reform der Ausbildung 175
6.4 Aufgabenbereich/Handlungsfelder/Arbeitsziel 176
7 Conclusio 177
Literatur 178
Web-Adressen 181

Bildung 182

Norbert Störmer

1 Bildung allgemein – Eine Einführung 182
2 Allgemeine Bestimmungen des Begriffs „Bildung“ 184
3 Problemzonen einer Bildung für alle 186
4 Eine Verschiebung der Perspektiven 193
5 Bildung als Selbstbildung 195
6 Fazit 196
Literatur 197

Heilpädagogische Unterstützung von alten Menschen mit Demenzerkrankung 199

Sabine Schöper

1 Klientel und Lebenslage 199
1.1 Was ist Demenz? 200
1.2 Arten von Demenzerkrankungen 202
1.3 Erkenntnisse zur Prävalenz von Demenzerkrankungen 204
1.4 Demenz als zunehmend „normale“ Herausforderung im Alter . 204
1.5 Altersbilder und Alterstheorien 206
1.6 Demenz und Gesellschaft – oder: das Gespenst des „demographischen Wandels“ 208
2 Heilpädagogische Relevanz der Lebenslage 211
2.1 Sicherung des Subjektsein- und -bleibenkönnens „unter erschwerenden Bedingungen“ 211
2.2 Das Zulassen der eigenen Rat- und Hilflosigkeit 212
2.3 Mehr als Pflege – bis zuletzt 213
3 Zielsetzungen heilpädagogischer Begleitung demenzerkrankter Menschen 213
3.1 Sicherung von Lebensqualität 213
3.2 Wahrung von Identität 214
4 Zur institutionellen Verortung heilpädagogischer Intervention . . . 215
4.1 Rechtsgrundlagen 215
4.2 Hilfesysteme und Kontexte heilpädagogischer Intervention . . 217
5 Methodische Ansätze in der Arbeit mit demenzerkrankten Menschen 220
5.1 Konzepte der Pflege in der Begleitung von Demenzerkrankten . 220
5.2 Biographiearbeit 222
5.3 Validation 225
5.4 Selbsterhaltungstherapie (SET) 227
5.5 „Positive Personenarbeit“ (Kitwood) 228
5.6 Begleitung am Lebensende 229
5.7 Weitere Methoden 230
6 Umfeldbezogene Interventionen 231
6.1 Umgebungs- und Wohnumfeldgestaltung (Care Setting) 231
6.2 Arbeit mit Angehörigen und Netzwerkarbeit 231
7 Desiderate: Was bleibt zu tun? 232
Literatur 233

Das Allgemeine im Speziellen: Heilpädagogik als spezielle Bildungswissenschaft der Lebensalter – Ein Entwurf auf Zukunft 237

Dieter Gröschke

1 Zwischen „Prinzip Hoffnung“ und „Prinzip Verantwortung“ 238
2 Heilpädagogik heute: Pluralität oder Identitätsauflösung? 239
2.1 In der Praxis 241
2.2 In der Profession 243
2.3 In der Wissenschaft/Disziplin 244
3 Ein pädagogischer Grundgedankengang: Heilpädagogik als spezielle Bildungswissenschaft 244
3.1 Zum Bildungsbegriff 247
3.2 Allgemeine Heilpädagogik als Spezielle Heilpädagogik der Lebensalter 250
4 Heilpädagogik im Bezugsfeld von Natur-, Sozial- und Kulturwissenschaften 255
4.1 Behinderung: Bio-psycho-sozial-kulturell 255
4.2 Heilpädagogik als Integrationswissenschaft 257
Literatur 258

Sachwortverzeichnis 261

Die Autorinnen und Autoren 265

Vorwort

Eine Spezielle Heilpädagogik, so wie sie in diesem Buch beschrieben wird, löst sich von der Leitidee einer bisher üblichen kategorialen Vorgehensweise, in welcher die einzelnen, z. T. recht beliebig anmutenden, Bezeichnungen von Behinderungen im Mittelpunkt einer strukturierenden und methodologischen Begründung standen. Nach unserem Verständnis kann und muss das Spezifische einer heilpädagogischen Betrachtung und Tätigkeit in der Erörterung der Handlungsbereiche und Lebensfelder derjenigen Menschen bestehen, welche professionelle heilpädagogische Leistungen in Anspruch nehmen. Nicht kategorial, sondern handlungsfeld- und lebensweltbezogen soll die Spezielle Heilpädagogik, so wie wir diese in diesem Band skizzieren wollen, beschrieben werden.

Damit diese jedoch konkretisiert werden kann, muss die Basis, auf welcher die heilpädagogisch relevanten Handlungs- und Lebensweltfelder gesellschafts-politisch und subjektorientiert entstanden sind, analysiert werden. Auf diesem Hintergrund sollen im Weiteren kurz die Begründungsmuster einer solchermaßen zu verstehenden Speziellen Heilpädagogik erörtert werden. Grundlage hierfür bildet ein dreistufiges Modell: Ausgehend von einer konstruktivistischen Sichtweise wird der Feldbegriff (nach Pierre Bourdieu) hinzugenommen, um dann zu einem Lebensweltbegriff zu gelangen. Der Bezug dieser drei Aspekte stellt die Basis für die Handlungsfelder einer Speziellen Heilpädagogik dar, die in den weiteren Punkten dieses Bandes dargestellt werden:

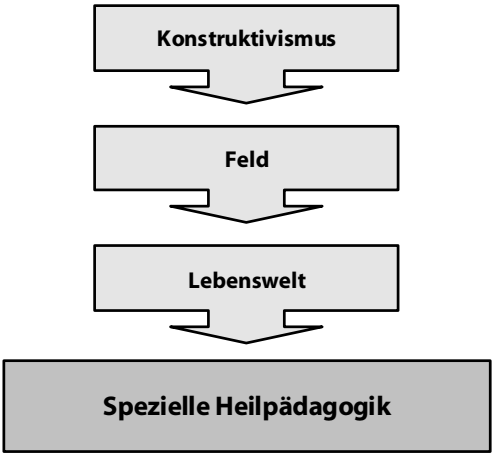

Abb. 1: Hinführung an eine Spezielle Heilpädagogik.

Hierzu einige Überlegungen:

1. Der Konstruktivismus stellt eine mögliche Betrachtungsweise dar, von der aus die einzelnen Handlungsfelder einer Speziellen Heilpädagogik beschrieben werden können. Aus philosophischer Sicht ist der Konstruktivismus keine Ontologie, sondern eine Epistemologie, d. h. eine Form der Erkenntnistheorie, welche Möglichkeiten und Grenzen menschlicher Erkenntnisse und Reflexionsprozesse zu erörtern versucht. Die erkenntnistheoretischen Fragen hierbei können auch als anthropologische und ethische Fragen bestimmt werden, denn das Wissen bestimmt auch den Menschen, welcher wiederum weiß, dass er weiß und in der Lage ist, dementsprechend zu handeln bzw. dieses Handeln zu reflektieren. Auf dem Hintergrund der z. T. sehr unterschiedlichen Begründungen einer konstruktivistischen Erkenntnistheorie haben sich im Laufe der letzten 100 Jahre sehr differenzierte Formen konstruktivistischer Erkenntnisse entwickelt. Der Konstruktivismus strahlt hierbei in unterschiedlichste Forschungsbereiche aus, so z. B. in die Wissenschaftstheorie, in die Gehirnforschung, in die Emotionsforschung, in die Sprachwissenschaft, in die Philosophie und in die Pädagogik. Er ist also durchaus dienlich für eine Auflösung der bisherigen kategorialen Sichtweise in der Heilpädagogik, weil es mit seiner Sicht- und Vorgehensweise sehr gut möglich ist, konkrete Handlungsfelder einer heilpädagogischen Praxis zu beschreiben.
2. Grundlegend stellt sich Praxis immer als Feld im Sinne der relationalen Soziologie von Pierre Bourdieu dar. Ein so aufgefasster Feldbegriff kennzeichnet die Beziehungen zwischen Gesellschaft und Individuum im Rahmen eines Verständnisses von Habitus und Feld. Die konkrete soziale Welt lässt sich nach Bourdieu als ein mehrdimensionaler Raum beschreiben, in welchem vielfältige Unterscheidungs- und Verteilungsprinzipien herrschen. Mit dem Begriff des „Sozialen Raumes“ bezeichnet Bourdieu weiterhin die objektiven Lebensbedingungen und die hiermit verbundenen normativen Vorstellungen, wie sie jeder Mensch seit seiner Geburt erfährt. Diese prägen die individuelle Person und Persönlichkeit, wie sie umgekehrt auch von ihr modifiziert werden können. Der soziale Raum lässt sich zudem mit den Begriffen der sozialen Lage, der Klasse oder des Milieus deuten und analysieren. Die individuellen Bedingungen dieser Varianten regeln die Bedürfnisstrukturen, Urteilsprozesse und Verhaltensweisen des einzelnen Menschen.
3. Der Begriff der „Lebenswelt“ geht bis in die Zeit der Jenaer Romantik, hier vor allem auf Schlegel, zurück. Nietzsche hat ihn dann zu einem kulturkritischen Begriff gewendet. Im Vorfeld von Husserls Begründungen hat Dilthey ihn in seiner Lebensphilosophie genutzt und hierbei die Begriffe „Leben“ und „Welt“ als operative Begriffe aufgefasst, eine intensive Differenzierung erfuhr er aber erst in den Begründungen von Husserl (und später Heidegger und Schütz). Husserl bestimmt Lebenswelt einerseits als Sphäre und Bereich des Selbstverständlichen, d. h. als grundlegende anthropologische Basis der Beziehungen des Menschen zur Welt; andererseits ist dieses für ihn aber auch eine Bezeichnung

für das Konkrete und real Vorhandene. Somit entsteht ein Spannungszustand des Begriffes zwischen Universellem und Konkretem, zwischen Einzelnem und Vielfältigem. Hieraus entwickelten sich in der Soziologie mannigfaltige Bedeutungen: Lebenswelt kann im Sinne der Erkenntnistheorie eine ontologische Bedeutung bekommen, oder aber auch die Welt bezeichnen, welche individuell-persönlich von jedem Menschen erlebt werden kann. Zudem kann sie im Sinne einer geschichtlich-gesellschaftlich geprägten Umwelt gemeint sein. Auf diesem Hintergrund kann der Lebensweltbegriff die Grundlage jeglicher Wissenschaften bilden, aber auch als Sinnwelt aller Menschen deren Wahrnehmungen und Erfahrungen prägen und formen.

4. Eine Spezielle Heilpädagogik kann in der Begründung und Ableitung ihrer Prämissen und Folgerungen den Weg des von uns vorgeschlagenen erkenntnistheoretischen Dreischritts wählen: Aus dem Bewusstsein ihrer konstruierten Wirklichkeiten verortet sie sich in einem wissenschaftlichen und gesellschaftspolitischen (Teil-)Feld. Daraus und auf diesem entwickelt sie vielfältige (und sicherlich auch höchst unterschiedliche) Ansätze zur Lebenswelt derjenigen Personen, welche ihre professionellen Leistungen in Anspruch nehmen.

Auf diesem (theoretischen) Hintergrund haben wir eine (handlungsfeldorientierte) Unterteilung dieses Bandes vorgenommen:

In einem ersten Teil werden die aktuellen Handlungsfelder der Heilpädagogik ausgeführt:

- Die heilpädagogische Unterstützung von Kindern und Jugendlichen mit einer Behinderung (Beitrag von Marianne Hellmann),
- die heilpädagogische Unterstützung von erwachsenen Menschen mit Behinderung (Beitrag von Friedrich Dieckmann),
- die heilpädagogische Unterstützung von Familien und Kindern bei Erziehungsproblemen (Beitrag von Dieter Lotz),
- die heilpädagogische Unterstützung von Menschen mit seelischer Belastung bzw. Verletzung (Beitrag von Petr Ondracek).

Im zweiten Teil werden die möglichen zukünftigen (oder gerade erst entstehenden) heilpädagogischen Handlungsfelder aufgezeichnet. Es handelt sich hierbei um

- eine grundlegende Beschreibung der Inklusion (Beitrag von Wolf Bloemers),
- die Bildungsprozesse im Kontext heilpädagogischen Handelns (Beitrag von Norbert Störmer),
- die heilpädagogische Unterstützung von alten Menschen mit einer Demenzerkrankung (Beitrag von Sabine Schäper),
- einen „Entwurf auf Zukunft“, in dem das Grundlegende einer Speziellen Heilpädagogik hervorgehoben wird: Das Hineintragen des Allgemeinen in die spezifischen Handlungsbereiche und Lebenswelten – also die Heilpädagogik als eine spezielle Bildungswissenschaft der Lebensalter (Beitrag von Dieter Gröschke).

Mit dieser inhaltlichen Struktur wird der Versuch unternommen, die aktuell und zukünftig ausschlaggebenden Entwicklungen im Bereich der Erfassung von Lebenslagen und Unterstützungsprozessen von Personen mit Beeinträchtigungen so, wie sie momentan auch von der ICF beschrieben werden, in die heilpädagogische Theorie und Praxis hineinzutragen.

Stadtlohn/Herne im Januar 2009

Heinrich Greving
Petr Ondracek

Anmerkung der Autoren:
Die Personenbezeichnungen beziehen sich gleichermaßen auf Frauen und Männer. Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wurde jedoch darauf verzichtet, in jedem Fall beide Geschlechter ausdrücklich zu benennen.